

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Band: 6 (1888-1891)
Heft: 24-3

Artikel: Neue Funde in der Klosterkirche von Königsfelden
Autor: Rahn, J.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Skramasax dar in $\frac{1}{3}$ natürlicher Grösse. Er hat eine Länge von 55 cm., wovon 20 auf den Griffdorn entfallen, der indessen nicht vollständig erhalten ist, sondern hinten, wohl am Ende des Griffes, bei der Umbiegungsstelle des Dornes, abgebrochen erscheint. Der Rücken der Klinge ist in der Nähe des Griffes 9 mm. dick. Die Klinge selbst ist auf jeder Seite mit 2 Rinnen versehen, die parallel der Schneide laufen. Die Breite der Klinge beträgt hinten 4,3 cm., nimmt langsam ab bis 4 cm., um sodann zur Spitze überzugehen. Der Griff bestand aus Holz, wie Faserspuren am Griffdorn deutlich zeigen. Fig. 4 repräsentirt den Bronzeknopf, der eine typische Verzierung aufweist. Eine Abbildung der oben erwähnten Riemenzeuge aus Bronze geben wir in Fig. 5. Deutlich erkennt man die Nietlöcher, mittelst welcher die Zunge auf Leder befestigt wurde. Parallel zum hintern Rand schliesst eine einfache Verzierung eine Art Platte ab. Dieselbe Zickzack-Verzierung erscheint als geschlängeltes Band nochmals im vorderen Theil des Artefaktes, von 2 durch Querstäbchen verbundenen Kreisen ausgehend und eingeschlossen durch 2 Grenzlinien, die parallel dem Rande sich hinziehen. Fig. 6 stellt ein Bronzebeschläge dar mit 4 Nietlöchern, wovon eines nur theilweise erhalten ist. Das Vogelkopf-ähnliche Ornament erinnert an einen Theil der Verzierung auf dem besprochenen Bronzeknopfe und ruft jene Fibeln mit ähnlichen Gebilden ins Gedächtniss, wie sie z. B. aus Yverdon bekannt geworden sind. (Mittheilungen der Antiq. Gesellsch. Zürich, Bd. XIV, 3 Pl. III, 8 u. 11). Das Hauptfundstück aus Mörigen ist eine silbertauschirte Gürtelschnalle: Fig. 7. Sie besteht aus Platte (Halter), Dorn und Ring (Bügel) und ist gut erhalten. Auf der Platte (Halter) findet sich reiche Tauschirarbeit und Spuren solcher entdeckt man auch auf dem erweiterten Hintertheil des Dornes. Das Ornament ähnelt demjenigen einer Schnalle von Belair ob Lausanne (Mittheilungen Bd. I, 9 Pl. III, 7), welche aber eine viereckige Platte (Halter) mit 4 Nietnägeln besitzt, während die Schnalle von Mörigen hinten abgerundet ist und durch 3 Nägel, die aus Eisen bestehen, befestigt wurde.

J. HEIERLI.

102.

Neue Funde in der Klosterkirche von Königsfelden.

(Taf. XXVIII.)

Im Frühling dieses Jahres haben die Vorarbeiten für die Wiederherstellung des Schiffes der Klosterkirche von Königsfelden begonnen. Die vermauerten Fenster sind wieder geöffnet worden. Es ergab sich hiebei, dass sie in vandalischer Weise ihres alten Schmuckes beraubt worden waren. Man hatte die Maasswerke herausgeschlagen und zur Aufnahme von Zwischenböden grobe Breschen in die Leibungen gebrochen. Ihre ursprüngliche Füllung hatten nur die Seitenfenster der Hauptfäçade bewahrt; ausserdem waren Ansätze des Maasswerkes in dem Fenster erhalten, das sich am Westende des südlichen Seitenschiffes öffnet. In der Ausmauerung des Folgenden hat man Bruchstücke von gelben und bläulich-weissen Gläsern, jedoch ohne Spuren von Bemalung, gefunden. Weiter kam eine kleine Console zum Vorschein, die bisher durch den Zwischenboden verdeckt, aus dem östlichsten Pfeiler der nördlichen Stützenreihe vorspringt. Sie ist gegen das Hauptschiff etwa 10 Fuss über dem Boden angebracht und mit zwei Spitzschildchen geschmückt, dasjenige heraldisch rechts ist bis auf drei senkrechte Balken in der linken Hälfte zerstört, das andere der österreichische Bindenschild.

Schon jetzt, da ein Theil der Einbauten beseitigt worden ist, kann man sich davon überzeugen, welch' imposanten Eindruck in Bälde dieses gewaltige Kircheninnere ausüben wird. Allerdings setzt dieser Erfolg die Lösung einer schwierigen und mühevollen Aufgabe voraus. Bekanntlich hat das Schiff während langer Zeit als Salz- oder Salpetermagazin gedient. Die Folge davon ist eine grauenhafte Zerstörung der Pfeiler gewesen, deren meiste durch die Salze derart eingefressen sind, dass das bisherige Ausbleiben einer Katastrophe fast als ein Wunder erscheint. Es gilt somit, die sämtlichen Pfeiler durch neue zu ersetzen, eine Arbeit, die schrittweise vorgenommen werden soll und vielbräuchige Hilfsmittel bedingt, durch welche die mittlerweile ihrer Stützen beraubten Archivolten gesichert werden müssen. Für diese Rüstungen ist vorerst ein sicheres Unterlager zu schaffen. Von Pfeiler zu Pfeiler wurde zu diesem Behufe in der Längsrichtung des Schiffes ein Graben gezogen und in demselben als Fundament eine Cementbettung aufgepackt. Hierbei stellte sich dann heraus, dass der alte Kirchenboden etwa 1,70 M. über dem natürlichen Baugrund und bloss um eine Plattendicke unter dem letzten Fliesenboden liegt.

Ein noch lebhafteres und allgemeines Aufsehen erregte aber der Fund zweier *Grabsteine*, die ebenfalls im Verlaufe dieser Arbeit zum Vorschein gekommen sind. Am Ostende des nördlichen Seitenschiffes sind an der Langwand zwei Tischgräber aufgestellt. Das östliche ist das Grabmal der Cäcilia von Rynach, das andere dasjenige des bei Sempach gefallenen Freiherrn Friedrich von Greiffenstein aus Tyrol¹⁾. Hart vor diesem letzteren Monumente wurden unmittelbar unter dem späteren Bodenbelag die erwähnten Grabsteine entdeckt, die ebenfalls an die Wahlstatt von Sempach erinnern. Jede dieser Platten ist ca. m 1.05 br. m 2.05 l. und mit drei behelmtten Wappengeschmückt. Sie sind in flachem Relief gemeisselt und von einer glatten Bordüre umgeben, welche eine grösstentheils zerstörte Minuskelinschrift enthält. Auf dem ersten Stein sind nur die Worte: † anno . dni m . ccc . LX[X]XVI . nona . die . i[v]li . occisi . svnt . doicell' (?) . wilhelm . de end . et . dns [s]chlandebe[re] dns . [f] rideric[h]-vs . tarant . ; auf dem zweiten vm . occisi . sut . dns . gæzo . mvller . mile[s] henric (?) . schelle [bg ?] . dns . a zu entziffern. Die auf Taf. XXVIII reproducirte Aufnahme der Grabsteine hat stud. phil. *J. Zemp* von Luzern besorgt. Die Steine waren hart parallel und derart gelegt, dass die Schildspitzen gegen einander stunden. Je zwei Wappen sind nach (heraldisch) links dem dritten gegenüber gestellt. Der dem Tischgrabe zunächst befindliche Stein weist die Wappen des Friedrich von Tarant, des Peter von Schlandersberg und des Wilhelm von End; der zweite die des Götz Mülner von Zürich, Heinrichs von Schellenberg und des Albrecht von Hohen-Rechberg.

Am 21. Mai wurde in Gegenwart des Geschäftsausschusses der eidgenössischen Commission für Erhaltung schweizerischer Alterthümer die letztgenannte Grabplatte abgehoben²⁾. Höchstens drei Fuss unter derselben fanden sich zwei in der Hauptsache wohl erhaltene Gerippe vor, die parallel mit dem Steine derart gebettet waren, dass die Köpfe nach Osten schauten. Beigaben wurden nicht gefunden, auch keinerlei Spuren von Särgen oder Gewändern. Der einzige Gegenstand, der ausser den Knochen

¹⁾ Beide nach Zeichnungen des Berichtstatters abgebildet bei *v. Liebenau und Lübke*. Kloster Königsfelden. Taf. 40.

²⁾ Vergl. auch „Neue Zürcher Zeitung“, No. 145, erstes Blatt.

zum Vorschein kam, war ein mässig langer eiserner Nagel. Die Leichname waren in Kalk gebettet, von welchem zahlreiche Klumpen vorgefunden wurden. Einer der Schädel war vom Hinterkopfe bis zur Nasenwurzel gespalten, durch einen Hieb, der, wie die anwesenden Aerzte, die Herren Director Schaufelbühl und Dr. Weibel bestätigten, auf der Wahlstatt getroffen hatte. Das tadellose elfenbeinweisse Gebiss liess auf einen in voller Jugendfrische Gefallenen schliessen. Es liegt nahe, auf den Zürcher Götz Mülner zu rathen, der eben noch vor dem Kampfe den Ritterschlag durch Herzog Leopold empfangen hatte¹⁾. Die zweite Platte bleibt vorerst unberührt; sie ist mehrfach zersprungen, ihre Hebung setzt deshalb besondere Vorsichtsmaassregeln voraus.

Ueber die Zahl der Herren und Ritter, die mit ihrem Fürsten in Königsfelden beigesetzt worden sind, weichen die Meldungen ab. Die 1403 verfasste S. Blasianer Handschrift von Königshofens Chronik (*v. Liebenau* l. c. p. 140) giebt deren Zahl auf fünfzig an; zwischen siebenundzwanzig und vierzig schwanken die übrigen Berichte. Eine Namensliste der Bestatteten findet sich in dem Jahrzeitbuche von Königsfelden (*v. Liebenau*, p. 339), in Schnitter's Wappenbuch von 1530 (l. c. 226) und bei H. Bullinger, von den edlen Grafen von Habsburg ec. (l. c. 283) vor. In jedem Falle steht nun fest, dass die Beisetzung in summarischer Weise erfolgt war. Im Gegensatze zu der Chronik des Gregor oder Matthæus Hagen und der »österreichischen Chronik« (*v. Liebenau*, 114 und 116), wo gemeldet wird, dass schon nach Tagesfrist ein Friede zur Einholung der Todten gewährt worden sei, setzen Twinger von Königshofen (p. 119) Johann Viler (p. 160), die Zürcher Chronik von 1438 (p. 163) und die von 1466 (p. 171) den Termin von drei Tagen an. Twinger von Königshofen, dessen Angaben der spätere Johann Viler (p. 160) wiederholt, berichtet, dass die Eidgenossen erst die Leichname der Ihrigen von dem Schlachtfelde holten; »und noment do den kosperrn harnesch, kleider und kleinötter die sy bi den herren fundent, die do erslagen logent. Hiezwüschent getürste von der herren wegen nieman hiez zu kumen. Am dritten Tage noch dem strite, so gobent die Switzer einen Friden und erlobetent mengelichen zu den doten zu gonde. Do worent die doten libe also sere smackende worden, wan es gar ein heisse zit was, do men mit grossem kumber und iomer den herzen und andere grosse herren uf LX gesuchte us den andern, der begrup man uf XL in dem closter zu Künigsfelt, die andern XX wurdent enweg gefuert ieglicher in sin lont zu begrabede. Do noch mit den überigen doten geturste nieman wol umbe gon vor geshmacke und hitze. Also mahte men an derselben stat ein grube und werf die doten drin, do sy noch ligent. Uf die selbe grube ist sither ein kleine cappelle gemaht.« Auf achtzig Wagen, meldet die Zürcher Chronik von 1466 (p. 171), wurden die erschlagenen Herren weggeführt: der gross kasten stadt noch zuo Künigsfelden, darin leit man den fürsten und etlich grosz herren zuo im« (Bullinger l. c. 282, vergl. auch p. 409 Reliquien in Königsfelden). Die so bevorzugten Todten waren nach Schnitter (p. 226) die Herren Peter von Gryffenstein, Peter von Arberg, Wilhelm von Ende, Peter von Schlandersperg und Hiltprand von Wissenbach gewesen. Bekanntlich hat die Leiche Herzog Leopolds bis zum Jahre 1774 in der habsburgisch-österreichischen Familiengruft am

¹⁾ *Th. v. Liebenau*. Die Schlacht bei Sempach. Gedenkbuch zur fünften Säcularfeier. Luzern 1886. S. 90 No. 4. Dazu die Berichte Felix Hemmerlins, pag. 167 und Felix Fabri's, pag. 195. *G. v. Wyss*. Die Mülner von Zürich. (Historische Zeitung, herausgegeben von der schweiz geschichtsforschenden Gesellschaft. II. Jahrg. 1854 No. 2, p. 4.)

Ostende des Hauptschiffes geruht (l. c. 410, 438). Die Grabstätte des Peter von Greifenstein bezeichnet das westliche der Eingangs erwähnten Tischgräber. Aus dem vollständigen Mangel an Beigaben ist zu schliessen, dass die einzige Umhüllung der Todten das Leichenhemde war. Gruppenweise — wie es scheint zu dreien — wurden sie in ihre Ruhestätten gebettet, die nachträglich durch die wieder gefundenen Collectiv-Monumente bezeichnet worden sind. — Weitere Funde stehen zu erwarten.

J. R. RAHN.

103.

Fensterschenkungen des Standes Obwalden von 1546—1600.

A. An öffentliche Gebäude¹⁾.

(Ergänzung zum Verzeichniss im „Anzeiger“ 1884, S. 93).

In den Staatsprotokollen Obwaldens, die mit dem Jahre 1546 beginnen und in denen nicht nur die Verhandlungen des ein- zwei- und dreifachen Rathes, sondern auch der Landesgemeinde, des Bussengerichtes und theilweise auch des geschwornen Gerichtes aufgezeichnet sind, findet man bei den Rathsverhandlungen die Fenster oder die Beiträge an Fenster und Wappen, welche der Landrath auf Kosten des Landsekels zu geben beschlossen.

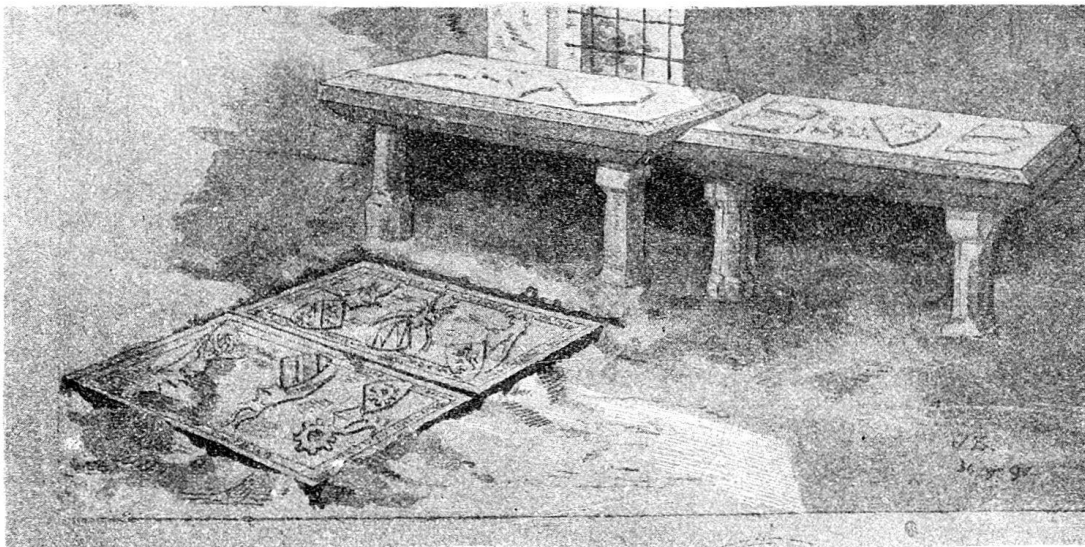
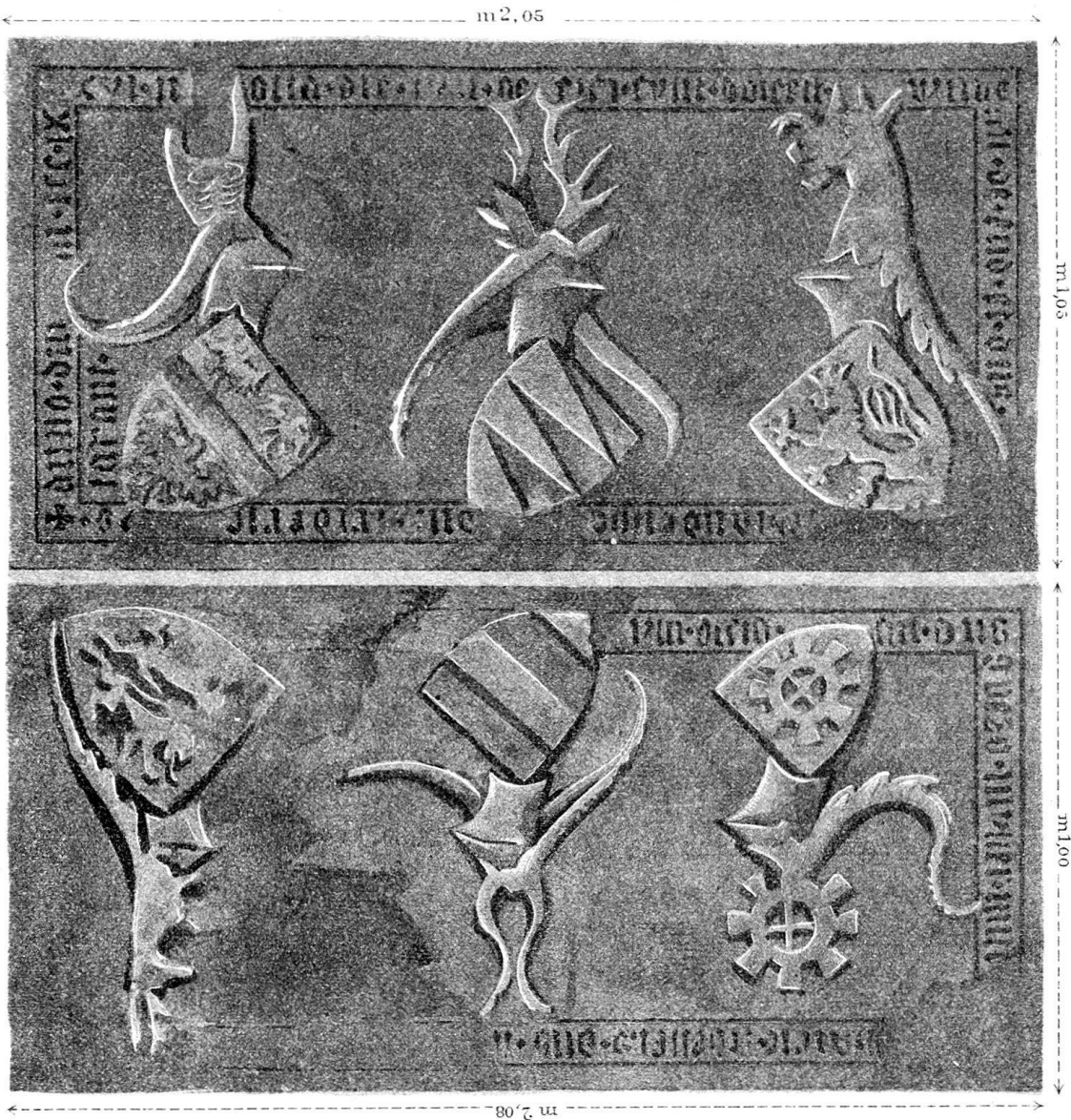
Im Jahre 1884 haben wir im »Anzeiger« eine Reihe von solchen Schenkungen an öffentliche Gebäude publicirt. Dieses Verzeichniss war gerade in Bezug auf die älteste Zeit am unvollständigsten. Vor zwei Jahren haben wir die ältesten Staatsprotokolle noch einmal durchlesen und alle Schenkungen sorgfältig notirt. Das nun folgende Verzeichniss, welchem wir ein Verzeichniss von Schenkungen an angesehene Personen beigefügt, ist eine Ergänzung zum Verzeichniss vom Jahre 1884.

Die Schlussfolgerungen, die wir mit mehr oder weniger Sicherheit gezogen, beruhen auf Bemerkungen, die den Schenkungen in den Protokollen beigefügt sind und die wir theilweise im »Anzeiger« publicirt.

Der Rath von Obwalden beschliesst zu verehren:

- | | |
|--|--|
| 1549. W. dem Abt in Kreuzlingen; | 1567. W. in das Beinhaus zu Einsiedeln. Man will die Landleute fragen, ob sie ihr Wappen auch im Schild wollen; |
| 1559, 6. Mai. Sch. den Pfrundhäusern Wolfenschiessen und Buochs; | 1575, 1. September. E.-W. für das Schützenhaus zu Solothurn; |
| 1560, 4. Mai. F. u. W. dem Kloster zu Rathshausen; | 1578, 11. Heumonath. W. für das Rathhaus von Saanen; |
| 1562. F. in's Pfrundhaus zu Meggen; | 1581, 12. August. E.-W. u. F. in den Spital zu Luzern; |
| 1562, 21. Juli. F. u. E.-W. den Schützen von Uri; | 1581, 19. August. F. u. W. den Eidgenossen von Uri für ihr Frauenkloster d. i. in Seedorf; |
| 1564, 13. Mai. F. für das Schützenhaus in Basel; | 1581. F. u. W. den Eidgenossen von Freiburg für ihr Gotteshaus Altenrüt; |
| 1566, 10. October. F. dem Abt zu St. Moritz; | 1583, 11. Mai. F. u. W. in das „capentschinerbus, so her amann lussi buwen lasst“, d. i. in das Kapuzinerkloster in Stans; |
| 1567, Samstag vor Justina. F. u. W. in der Landleuten Beinhaus, d. i. Beinhaus zu Stans; | |
| 1567. 6 Kr. an die Kapelle in Obsee; doch sollen sie M.-H. Wappen in ein Fenster thun. | |

¹⁾ F. u. W. = Fenster und Wappen, Sch. u. F. = Schild und Fenster, E.-W. = Ehrenwappen. An die Kosten dieser Schenkungen bezahlte Obwalden gewöhnlich $\frac{2}{3}$ und Nidwalden $\frac{1}{3}$.



Aufg. & gez. von J. Zemp.

